

BÜCHER UND ZEITSCHRIFTEN

P. Pie Regamey: Kirche und Kunst im XX. Jahrhundert. Verlag Styria, Graz, 1955. Leinen, 500 Seiten, 85 Bilder, S 180.—.

Das umfangreiche Werk des Autors gliedert sich zunächst in drei große Hauptabschnitte und behandelt im ersten Teil die Frage „Was ist und will das Sakrale?“, im zweiten die „Forderungen und Möglichkeiten der lebenden Kunst“, im dritten schließlich die „Forderungen, Wünsche und Möglichkeiten des gläubigen Volkes“. Seiner Arbeit fügt P. Regamey noch drei sehr beachtliche Beilagen an und bringt ein analytisches Verzeichnis, ein Namen- und Sachregister und zum Schluß einen ziemlich reichhaltigen und sehr instruktiven Bilderteil, in welchem der Leser einen vorteilhaften Einblick in die Gestalt und Form moderner kirchlicher Kunst gewinnt.

Regamey ist heute allen, die sich irgendwie mit dem Problemkreis moderner kirchlicher Kunst befassen, zu einem Begriff schlechthin geworden. Sein Buch ist ein glühendes und geradezu flammendes Bekenntnis für die Forderung, daß in der Kunst des kirchlichen Raumes wesensnotwendig neue Wege und Möglichkeiten gesucht und beschritten werden müssen. Das christliche Bewußtsein drängt ja in der Auseinandersetzung der Gegenwart zu neuen Formen und Ausdrucksmöglichkeiten, in denen das Heilige aus dem künstlerischen Empfinden des Christen unserer Zeit gestaltet werden muß. Regamey hat allenthalben viel Widerspruch und zuweilen auch scharfe Töne abweisender Kritik erfahren. Ohne im einzelnen alles das, was der Autor vertritt, nun billigen zu wollen, ist er in seinem Grundanliegen durchaus ernst zu nehmen und fordert von jedem eine aufrichtige und aufgeschlossene Stellungnahme. Diese kann auf das Gesamte gesehen aus dem christlichen Gewissen unserer Zeit heraus sicher positiv ausfallen. Wenn sich Hugo Lang, Abt von St. Bonifaz, in seiner klugen und abgewogenen Einleitung, die der deutschen Ausgabe vorangestellt ist, zur Auffassung des französischen Dominikaners A. M. Henry bekennt, daß „gerade die Kunst ein sehr empfindlicher Seismograph für alle zur Weltformung drängenden Kräfte der Kirche ist“, so ist dieses Wort aus jener Verantwortung heraus empfunden, die uns gegenüber dem Neuen, das uns in der gegenwärtig aufbrechenden christlichen Kunst begegnet, aufgegeben ist. Ein bloßer Traditionalismus hat noch immer zur geistigen Stagnation geführt.

Damit wollen wir aber keineswegs sagen und behaupten, daß wir dem „Neuerungssüchtigen“ das Wort reden wollen, also einer Haltung, die um jeden Preis und ohne innere christliche Verantwortung sich in oft geradezu abstrusen Formen auslebt.

Wir möchten meinen, daß ein Kunstwerk dem religiösen Gehalt, den es aussprechen will, auch in seinen Formen entsprechen muß. Alles Bizarre und Pietätlose ist eine Entweihung und Profanierung im üblen Sinn. Dies gilt für alle Art christlicher Kunst, handle es sich nun um Architektonik, Malerei und Plastik. Zu bedenken bleibt aber noch folgendes: bei aller Weitherzigkeit und Offenheit muß man gerade für den sakralen Raum, der doch für den Gottesdienst der Gemeinde da ist, Formen vermeiden, die das religiöse Empfinden unseres gläubigen Volkes mit Recht verletzen.

Dem Autor ist für dieses Buch der Dank aller jener sicher, die im innersten um sein Grundanliegen wissen. Man mag dort und da mit Recht seine Vorbehalte ansetzen, aber das Wesentliche, was in seinem Werk zum Ausdruck kommt, ist sonder jedem Zweifel zu bejahen.

Dr. P. Anselm Schwab

Internationale Ausstellung kirchlicher Kunst der Gegenwart, Salzburg 1956 in den Oratorien des Domes. Katalog. Verlag Styria, Graz, 1956. 80 Seiten, 70 Bildseiten, S 20.—.

Gegenwärtig findet in Salzburg in den Räumen des Oratoriums der Salzburger Metropolitankirche eine hochbedeutsame internationale Ausstellung kirchlicher Kunst der Gegenwart statt. Die geistige Öffentlichkeit ganz Europas findet sich auf dem Sektor der Kunst mit namhaften Werken vertreten. Schon die Eröffnungsfeier bewies das starke Interesse, das man dieser Ausstellung entgegenbringt. Es ist nicht von ungefähr, daß bei der Eröffnung durch den österreichischen Bundesminister für Kultus und Unterricht, Dr. Drimmel, eine Reihe von diplomatischen Vertretungen, häufig sogar durch die Botschafter selbst,

anwesend waren. Der Katalog, den wir nun vor uns haben, gibt ein anschauliches Bild vom künstlerischen Schaffen auf dem Gebiete des Religiösen. Was dem Beschauer an Malerei, Plastik und Modellen sakraler Bauten gezeigt wird, ist gewiß aller Beachtung wert. Der Bildteil des Kataloges vermittelt uns hierin ebenfalls einen guten Einblick. Natürlich will eine Ausstellung nicht besagen, daß nun alle diese Kunstwerke auch schon jene Qualitäten besitzen, um in einem Gotteshaus Platz finden zu können. Aber es ist ein dankenswertes Unternehmen, einmal einen Querschnitt durch das Schaffen christlicher Kunst der Gegenwart zu geben und zu zeigen, wo wir stehen. In diesem Sinn ist es zu begrüßen, daß der Gedanke, jedes zweite Jahr eine solche Ausstellung zu veranstalten, bereits konkrete Aussicht bietet.

Arte Liturgica in Germania, 1945/1955. Katalog. Deutsche Ausgabe (Roma Palazzo Pontificio Lateranense). Verlag Schnell u. Steiner, München.

Vom 1. März bis 18. April d. J. dauerte die Ausstellung *Arte Liturgica in Germania*, die unter dem Protektorat des Bundeskanzlers der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Konrad Adenauer, stand. Sie wollte zeigen, was in den zehn Jahren, von 1945 bis 1955, an Kunstwerken dieser Art geschaffen worden war. In der Tat bietet diese Ausstellung eine reichhaltige Mannigfaltigkeit. Wir erwähnen hier jene Hauptgruppen, in die sich die Ausstellung aufgliederte: I. Das Meßopfer: Geräte, Kelchdecke, Paramente, Episkopalien, Sakramente. II. Eucharistie: Tabernakel, Tabernakeltüre, Tabernakelplatte, Verheipatene, Ziborium, Monstranz und dergleichen. III. Altar: Altarkreuz, Altarleuchter, Antependium, Wandbehang. IV. Innenausstattung der Kirche: Portal, Taufbrunnen, Ambo, Figur und plastische Arbeiten, Kreuzweg, Glasfenster. V. Gegenwärtiger Kirchenbau aus liturgischer Erneuerung. VI. Das christliche Haus: Heilige Schrift und Gebet, geweihtes Wasser, Kreuzverehrung, christliches Bild usw. VII. Deutsche liturgische Kunst des Mittelalters. Beigegeben ist ein Bilderteil von 48 Seiten mit prächtigen Photos.

Frühmittelalterliche Buchmalerei: Genesis. Bilder aus der Wiener Genesis erläutert von Albrecht Goes. 12 Bildtafeln. — **Christi Passion.** Farbige Bilder aus dem sechsten bis zwölften Jahrhundert. Erläutert von Walter Dirks. Beide Friedrich Wittig Verlag, Hamburg, 1956, DM 5.80.

Ein feines Geschenk für jeden, der Freude hat an den wunderbaren Buchmalereien des frühen Mittelalters. Jedem der beiden Bändchen ist eine kurze und treffende Einführung vorausgeschickt. Zu den einzelnen Bildern sind sehr schöne erläuternde und einstimmende Texte beigegeben. — Gerade diese Malereien zeigen, daß sich der übersinnlich-übernatürliche Gehalt, den sie zum Ausdruck bringen wollen, bei aller Freiheit der Gestaltung doch noch „gegenstandsgebunden“ erweist, also in einer Form gegeben sind, die weit weg ist von jeglicher Verzerrung. Das macht diese Bilder so wunderbar schön. Sie könnten von da aus unserer modernen, leider oft allzu „abstrakten“ christlichen Kunst ein klärendes Vorbild sein. Aus dem Grund freuen wir uns über diese beiden Bändchen ganz besonders.

Dr. P. Anselm Schwab O.S.B.

Genoveva Gallois OSB.: Das Leben des kleinen heiligen Plazidus. Übersetzt von P. Michael Jungo OSB. Leinen, 104 Seiten, Rex-Verlag, Luzern.

Ein herzerfrischendes Buch, voll Humor, Menschlichkeit und letzter Lebensweisheit. Keine „Heiligengeschichte“ im üblichen Sinn, sondern die Geschichte eines Heiligen. Die Geschichte eines Menschen, der schon im Kindesalter, noch nicht mehr, als „ja, ja“ sagen könnend, aus der „Welt“ genommen wird, und ihr doch immer wieder begegnet. Die Bitte einer Mitschwester namens Plazida, in einer französischen Benediktinerinnenabtei, an Mutter Genoveva, ihr zum Namenstag ein Bildchen des heiligen Plazidus zu zeichnen, ist der unmittelbare Anlaß, daß diese sozusagen ihr Herz ausschüttet, voll Erfahrung, hoher, tiefer, beglückender, bedrückender, der Erfahrung mystischer Weisheit, aber auch jener, daß es außerhalb und innerhalb der Klostermauern „Welt“ gibt. Mutter Genoveva kennt sie nur zu gut, bis zum Lutschen eines köstlichen Bonbons. Mit lächelnder Weisheit führt sie alles zur Entscheidung, durch die auch der Alltag des Christen „Geschichte“ wird, weil er auf Gott bezogen ist.